

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 169 (2003)
Heft: 6

Artikel: Berliner Colloquium 2003 der Clausewitz-Gesellschaft E. V.
Autor: Geller, Armando
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berliner Colloquium 2003 der Clausewitz-Gesellschaft E.V.

Hochkarätige Referenten und ein illustres Publikum bildeten den Rahmen für das thematisch aktuelle und inhaltsreiche Berliner Colloquium 2003 der Clausewitz-Gesellschaft E.V. zum Thema «Kampf gegen den Terrorismus». Die Ergebnisse sind zuweilen ernüchternd.

Armando Geller *

Das Berliner Colloquium 2003 der Clausewitz-Gesellschaft E.V. in Verbindung mit der Bundesakademie für Sicherheitspolitik stand heuer unter dem Titel «Kampf gegen den Terrorismus», und wahrlich, es war ein gelungener Titel. Nicht allein, weil der Terrorismus, nebst dem durch *failed states* ausgeübten Terror, die offenbarste Bedrohung der internationalen Sicherheit zu sein scheint, sondern weil es auch an der Zeit ist, eine Bilanz zu ziehen. Es gilt, sich Rechenschaft darüber abzulegen, inwiefern die unter dem Eindruck des 11. Septembers stehenden Sicherheitspolitiken und militärischen Operationen im Kampf gegen den Terrorismus halten, was sie versprechen. Oder um es mit den Worten von Dr. General a.D. Klaus Reinhardt, Präsident der Clausewitz-Gesellschaft, und zusammen mit Vizeadmiral a.D. Hans Frank, Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, Tagungsleiter, zu formulieren, geht es auch um die Frage «was wir tun sollen und was wir tun können».

Was ist Terrorismus?

Inhaltlich faktenreich, jedoch etwas wenig analytisch war das Einleitungsgespräch zwischen Dr. Kai Hirschmann und dem Fachpublizisten Bernd Georg Thamm. Es führte auf beeindruckende und zugleich angsteinflößende Weise den Grad der Vernetzung des internationalen Terrorismus vor Augen. Beeindruckend, weil im Detail Struktur und weltweite Aktionsfähigkeit von Terrororganisationen beim Namen genannt wurden; angsteinflößend, weil, Zitat Thamm, «wir erst jetzt mitkriegen, was in den letzten zehn Jahren gewachsen ist». Dieser Prozess des An-die-Oberfläche-Gelagens drückt sich auch darin aus, dass Botschafter Gebhardt von Moltke, der in der Folge ein Referat zum Thema «Die neuen Herausforderungen der NATO» hielt, den Problemkreis NATO im Kampf gegen den Terrorismus als einen der meist diskutierten in Brüssel bezeichnete. Nichtsdestotrotz konnte man sich des Eindrucks nur schwer erwehren, dass die NATO ihre Legitimation vor allem in der Historie sucht. Dies lässt sich auch vor dem Hintergrund, dass der dritte Golfkrieg in vielerlei Hinsicht ein «alter» Krieg war, nicht ignorieren. Hingegen verstand es Dr. Herfried Münkler, Professor an der Humboldt Universität zu Berlin, sehr wohl, eine Brücke zur Geschichte zu bauen, indem er in seinem Vortrag das

Phänomen Terrorismus an den Ausführungen Clausewitz' entwickelte. Die Clausewitzsche Dreifaltigkeit lasse sich für die Moderne in die Begriffe Gewalt, strategische Kreativität und Rationalität übersetzen. Gerade aber im Begriff der strategischen Kreativität verberge sich, so Münkler, der Schlüssel für das Verständnis der Asymmetrie, denn aus ihr verwandle sich Stärke in Schwäche und vice versa. Dies wiederum spiegle sich in der Clausewitzschen Vorstellung des Krieges als Charnéon. Doch nicht nur der schillernde Charakter moderner kriegerischer Gewaltanwendung mache es so schwierig, Gegenstrategien zu formulieren; gerade in Bezug auf den Terrorismus läge die Schwierigkeit in der Tatsache – wiederum in Anlehnung an Clausewitz –, dass es sich um einen Angriff auf die moralischen Kräfte einer Gesellschaft unter Umgehung der physischen handle. Dennoch unternahm Münkler den Versuch, zwei mögliche Gegenstrategien zu formulieren: erstens eine europäische, die auf den Export von staatlicher Souveränität und Stabilität abzielt, und zweitens eine US-amerikanische, die die militärische Bekämpfung mit dem Ziel der permanenten Stressentwicklung in den Vordergrund stellt. Gerade aber aus dieser zweiten Variante erwachsen wahrscheinlich die Konflikte der Gegenwart.

Was ist der Islam?

Prof. Dr. Udo Steinbach, Direktor des Deutschen Orient-Instituts in Hamburg, beleuchtete eindrucklich und erfolgreich die islamische Perspektive im Kontext zeitgenössischer Konflikte und Kriege. Zwar gebe es im Islam eine enge Verbindung von Religion und Gewalt, sie sei aber auf der Folie der schieren Unmöglichkeit eines Muslim, sich ohne Religion in der Welt zu bewegen, zu verstehen. Und der im Koran aufzufindende Aufruf «Ihr seid die beste Gemeinde!» (3. Sure, Vers 110) führt dazu, dass die ganze Gegenwart in ein verwerfliches Licht getaucht wird. Deswegen findet im Islam eine eigentliche, mit der marxistisch-leninistischen vergleichbare Revolution statt, deren Lenins z.B. der ägyptische Gelehrte Sayyid Qutb oder Ayatholla Khomeini und deren KPdSUs die Hisbollah, die Al-Gama'a al-Islamiya, der FIS usw. sind. Aber es sei der Westen, so Steinbach, der den Islam erst gewalttätig mache, denn für die Muslime handle es sich um einen Abwehrkampf gegen die Kreuzfahrer. Und etwas bedrückend fügte er hinzu: «Irgendwie schaffen wir den Kampf der Kulturen!»

Denn die islamische Welt sei bereit, mit Europa zu gehen.

Was bedeutet Kampf gegen den Terrorismus?

Inwiefern sich nun die EU der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus stellen kann, erläuterte Generalleutnant Rainer Schuwirth, Director General European Union Military Staff in Brüssel, in seinem Referat, wobei vor allem zwei Themenkreise in den Mittelpunkt gerückt wurden: erstens die strategische Partnerschaft zwischen NATO und EU und zweitens die Konsequenzen, die sich aus der NATO- und EU-Erweiterung für die ESVP und GASP ergeben. Die angesprochenen Problemfelder waren vor allem die Frage nach *out-of-area*-Einsätzen und die zunehmende Interoperabilitätskluft innerhalb Europas und zwischen den USA und Europa. Darauf machte auch Brigadegeneral Reinhard Günzel, Kommandeur Kommando Spezialkräfte (KSK) in Calw, zu deren Kernaufgaben unter anderem Terrorismusbekämpfung gehört, aufmerksam. So werde Deutschland, auch wenn die Zusammenarbeit im Grunde genommen gut sei, im Einsatz zugunsten der Operation «Enduring Freedom» als *Third Nation* betrachtet. Weder im Referat von Schuwirth noch in jenem von Günzel (dem nachgesehen werden kann, dass er Kommandant einer Truppe ist, die in einem informationspolitisch hochsensiblen Bereich agiert) wurde klar, was denn nun genau der Beitrag der ESVP bzw. der Spezialeinheiten in der Terrorismusbekämpfung ist. Schuwirth bemerkte sogar, dass Terrorismusbekämpfung kein «durchgreifendes» Thema in der ESVP sei, und Günzel verwies auf einige Erfolge in Afghanistan, aber auch das vermochte nicht zu überzeugen.

Strategische Interoperabilität

Wenn man die Ausführungen der aus Armee, Politik und Wissenschaft stammenden Referenten an jenem Bild des Terrorismus spiegelt, das im Einleitungsgespräch evoziert wurde, wird Licht darauf geworfen, dass das Militär keine eigentliche Antwort auf die Terrorismusbekämpfung hat, die Politikumsetzung bezüglich der Terrorismusbekämpfung entweder noch nicht stattfand oder dann aber noch in den Kinderschuhen steckt und alleine die Wissenschaft bisher erklärende Ansätze für ein Problem hat aufweisen können, das ohne Interoperabilität zwischen den «Teilstreitkräften» Armee, Politik und Wissenschaft nicht befriedigend angegangen und gelöst werden kann. So gesehen war das Berliner Colloquium der einzig richtige zu beschreitende Weg und damit ein Erfolg.

* Armando Geller, lic. phil., Assistent für Strategische Studien an der Militärakademie an der ETHZ. ■